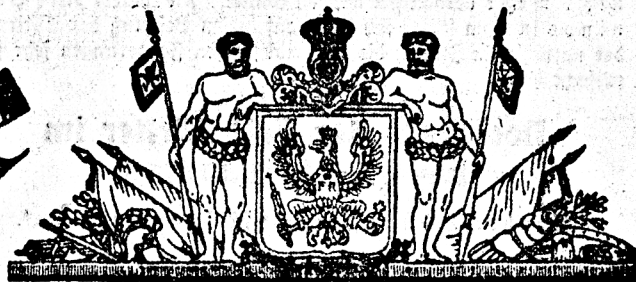


Vossische



Zeitung

Begründet

1704

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die „Vossische Zeitung“ erscheint täglich zweimal (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Jeden Sonntag die illustrierte Beilage „Zeitbilder“.

Bezug: In Groß-Berlin monatlich 8 Mark bei tägl. zweimaliger Zustellung. Durch die Post monatlich 2,80 M. oder vierteljährlich 8,40 M. ohne Bestellgebühr.

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsteils): H. Bachmann in Berlin

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co., Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291.

Japan und die Entente.

Die Regierung von Tokio noch nicht aktionsbereit?

hd Genf, 5. März.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

Der „Temps“ vom Sonnabend veröffentlicht auf Grund einer Londoner Depesche folgende Note aus Tokio: Infolge des Chaos, das in Rußland herrscht, steht die Entscheidung Japans noch nicht fest.

London, 5. März.

„Daily Mail“ meldet, daß die Verhandlungen über die Intervention Japans in Sibirien vermutlich in den nächsten vierundzwanzig Stunden beendet sein werden.

Die Botschafter Großbritanniens, Frankreichs und Italiens in Tokio beabsichtigten gestern, gemeinsame Vorstellungen zu machen und zu versuchen, daß Schritte zum Schutz der Interessen der Alliierten in Sibirien unternommen werden.

os Rotterdam, 4. März.

Ueber den Zusammenhang zwischen dem angeblich bevorstehenden Eingreifen Japans in Sibirien und der letzten Versailler Konferenz erwähnte ich aus zuverlässiger Londoner Quelle: Renaudel erfuhr in London, daß die französische Regierung die militärischen Operationen, die in diesem Sommer im Westen bevorstehen, für sehr gefährdend halte, weil die Verbündeten England und Amerika nicht die erforderlichen Streitkräfte zur Verfügung stellen könnten.

In Versailles hatte Frankreich beantragt, durch Bildung einer neuen Front den Ausfall Rußlands abzuwehren und die Gefahr im Westen zu vermindern. Die Konferenz konnte zu keiner Einigung kommen, worauf Clemenceau erklärte, er werde mit einem japanischen Diplomaten die Frage weiterberaten und der Konferenz später von dem Ergebnis Mitteilung machen.

Japan unternimmt nunmehr Schritte, um China für eine solche Expedition zu gewinnen. Auf Verlangen des amerikanischen Gesandten in Peking lehnte die chinesische Regierung indessen das Ansuchen für den Fall ab, daß die Alliierten nicht gemeinsam an dieser Aktion teilnehmen würden.

In Sibirien wimmelt es von japanischen Kaufleuten, die dort angeblich geschäftliche Interessen verfolgen, die aber tatsächlich nur dazu bestimmt sind, einen „Zwischenfall“ hervorzurufen, um der japanischen Regierung Veranlassung zu einem Vorgehen zu geben.

„Daily News“ erzählt aus Washington: Japan hat natürlich viel mehr vor, als den Schutz der Vorräte in Vladivostok. Es will selbstverständlich seinen Bedarf an Rohstoffen in der Mandchurei decken.

trachtet die Lage mit Ruhe. Mitverantwortlichkeit für die vorgeschlagene Intervention würde hier nicht willkommen sein und wird nicht angenommen werden. Nach Wilsons Erklärung wäre Amerika im großen Maße an der Gründung von freien Republiken im Osten Europas, die Japan natürlich vor einem deutschen Angriff schützen würden, interessiert.

t Basel, 5. März.

In der französischen Kammerkommission für die auswärtigen Angelegenheiten erstattete Bichon Bericht über die diplomatische Lage und die Verhandlungen Rußlands mit Japan. Nach der Sitzung ließen die Mitglieder der Kommission durchblicken, daß alle Alliierten darin einig gehen dürften, Japan für die Intervention in der Mandchurei und in Sibirien freie Hand zu lassen.

Der Vorfrieden mit Rumänien.

Tontschews Bericht.

Sofia, 4. März.

In der Sobranje gab Ministerpräsident Radostawow unter allgemeinem Beifall den Friedensschluß mit der russischen Bundesrepublik bekannt und bat den Finanzminister Tontschew, der aus Bukarest zurückgekehrt ist, vor der Volksvertretung den Gang der Verhandlungen mit Rumänien darzulegen.

Diese Bedingungen bestehen in der Abtretung der Dobrußa, einer Verächtigung der rumänisch-ungarischen Grenze und in Begünstigungen wirtschaftlicher Art.

Es wurde hierauf der rumänischen Regierung geantwortet, daß sie innerhalb einer Frist bis Dienstag mittag 12 Uhr den Vorfriedensvertrag zu unterzeichnen habe, der die oben aufgezählten Punkte enthält, und daß die Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Waffenstillstandes und eines endgültigen Friedens unverzüglich wieder aufgenommen seien.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 5. März, abends.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Vom deutschen Vormarsch in Estland wird noch gemeldet: Unter großen Sympathieumgebungen der Bevölkerung ist eine fliegende deutsche Abteilung in Wesenberg eingetroffen. Mehrere Füge Sprengmassen, 2 150 000 Kilogramm Naphtin, viele Maschinengewehre und Stahl sind unsere Beute.

Washington, 4. März.

In seiner Wochenübersicht sagt Kriegsminister Baker: „Der Kriegsrat der Alliierten hält jetzt beständig Sitzungen ab und sichert dadurch vollständige Einigkeit in der Leitung der Kontrolle. Die Briten haben ihre Front ausgedehnt, unsere eigenen Streitkräfte haben den Abschnitt nordwestlich von Loup übernommen.“

War der U-Boot-Krieg notwendig?

Von Kapitän zur See W. Täger.

Die Polemik über den für die Wirkung des U-Bootkrieges angeblich versprochenen und nicht innegehaltenen Termin geht, soweit sie sachliche Zwecke verfolgt, am Kern der Frage vorbei. War der U-Bootkrieg an sich richtig und notwendig, so konnte eine zu optimistische Schätzung seiner Dauer nur nützlich wirken, indem sie entgegenstehende Bedenken beseitigen half.

Statt über Einzelheiten zu streiten, sollten wir uns zu einer klaren Auffassung unserer militärischen Gesamtlage gegenüber England hindurchringen. Bei größerem Verständnis für das Wesen der Seemacht würde unserem Volke manche Ueberraschung, manch innerer Zwist erspart geblieben sein.

Unsere militärische Lage gegenüber England ist heute kein Geheimnis mehr.

Wir alle fühlen den Druck der englischen Absperrung, der Hauptquelle unserer gegenwärtigen Unzuträglichkeiten. Wir sehen, wie mit einem Schlage unsere überfeelschen Handelsbeziehungen abrisen. Unsere Handelsflotte wurde lahmgelegt und fiel zum großen Teil in Feindeshand.

England hatte die Schlagbäume vor den Ausgängen der Nordsee geschlossen. Von seinen alle wichtigen Ozeanstraßen beherrschenden Stützpunkten aus segelten seine Kreuzer die Meere von feindlichen Schiffen frei, unsichtbar, geschützt gegen plötzlichen Ueberfall, und doch jeden Augenblick bereit, zu einem mit überwältigender Uebermacht zu führenden Schlage, lagen und warteten die englischen Hochseeflotten in ihren Häfen.

Englands Seemachtstellung gründet sich auf geographische Bedingungen und geschichtliche Entwicklung. Nehmen wir sie kampflos als unabänderliches Geschick hin, so geraten wir in hoffnungslose Abhängigkeit von Englands Gnade oder Ungnade. Alles, was wir an überfeelschen Werten wieder aufbauen, neu schaffen, ist ein Faustpfand in Englands Hand.

Der Landkrieg fesselt unsere Blicke. Wir sehen Englands Verbündete unter unseren Schlägen verbluten, Englands Milliarden erfolglos veran, ein englisches Millionenheer im Bereich unserer Landoperation. Sind nicht auch hier Siege möglich, die Englands Niederlage entscheiden und uns die Sicherheit unserer wirtschaftlichen Weiterentwicklung gewährleisten?

England mußte die europäischen Ententegroßmächte zu Verbündeten haben, um sie unschädlich zu machen. Rußlands Lage zu Indien, Frankreichs Kanal- und Mittelmeerflotten, seine afrikanischen und hinterindischen Stützpunkte, Italien, weit gegen die ägyptisch-indische Etappenlinie vorpringend, ließen sich nicht durch die Blockade der Nordsee beherrschen, die das Gros der englischen Seestreitkräfte band.

Brachen Englands Verbündete militärisch und wirtschaftlich zusammen, so konnte England im ungehinderten Besitz seiner Seegeltung den Krieg als reinen Seekrieg, nötigenfalls auch gegen seine früheren Verbündeten, weiterführen, verfügte es doch schon fast über die Gesamttonnage der ganzen Welt.

Das war die Lage, die uns zwang, den Entscheidungskampf gegen Englands Seemacht auf dem Wasser aufzunehmen. Der Einzug unserer Hochseeflotten konnte die Entscheidung nicht bringen. Auch nach einem glücklichen Gefecht konnte unsere Flotte, ohne alle Stützpunkte, weder England blockieren, noch den Ozean für unseren Seehandel freihalten.